Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 76 (1982)
Heft: 8

Rubrik: Damals, vor der Abstimmung zum Beitritt in den Völkerbund

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Redaktionsschluss:
für GZ Nr. 9, 1982, 15. April
für GZ Nr. 10, 1982, 30. April

Bis zu den angegebenen Daten müssen Einsendungen bei der Redaktion, Kreuzgasse 45, Chur, sein

Anzeigen für Nr. 9:
bis 20. April im Postfach 52, Gehörlosen-Zeitung, 3110 Münsingen

GZ

Gehörlosen-Zeitung
für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB) und des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes (SGSV)

Erscheint zweimal monatlich
76. Jahrgang 15. April 1982 Nr. 8

Damals, vor der Abstimmung zum Beitritt in den Völkerbund

Ein Onkel von mir hatte gebundene Bände von deutschen Illustrierten aus dem Ersten Weltkrieg. Oft blätterte ich als Bub in diesen dicken, schweren Büchern. Es sind mir Bilder in Erinnerung geblieben: deutsche Bataillone ziehen durch die Stadt zum Bahnhof. Sie ziehen in den Krieg. Man wirft ihnen Blumen zu. Man drückt sie den «Helden des Vaterlandes», die voller Begeisterung marschieren, in die Hand. Ein anderes Bild zeigt einen Zug, der zur Abfahrt auf einer Landstation bereit steht. Die Soldaten drängen sich an die offenen Fenster. Lachende, fröhliche Gesichter, als ginge es auf eine Schulreise. Sie drücken sich mit gestrecktem Arm die Hände. Sie empfangen Blumen, Rauch- und Schleckwaren.

Man glaubte, der im August 1914 ausgebrochene Krieg sei bis im Herbst geschlagen. Man irrte sich. Er dauerte vier volle Jahre.

Nur wenige der 1914 jauchzend und singend Ausgezogenen kehrten 1918 zurück. Nicht nur die Sieger, auch die Besiegten waren Geschlagene. Dazu kam die Verwahrlosung in den Familien der Heimkehrenden. Die Schwierigkeit der Eingliederung in geordnete, friedliche Verhältnisse. Haltlosigkeit, Heimatlosigkeit. Hunger und Elend im Hinterland.

Unser Land war vom Krieg verschont geblieben. Er ging aber nicht etwa spurlos an unserem Volk vorbei. Da war am Anfang die Wahl des Generals. Ulrich Wille wurde 1848 in Hamburg geboren. Er war Zürcher, hatte aber in Deutschland viele Verwandte und freundschaftliche Beziehungen. Da ist es zu begreifen, dass vor allem unsere französischsprechenden Landsleute misstrauisch wurden. Sie sprachen offen von Deutschfreundlichkeit und von nicht neutraler Einstellung des obersten Truppenführers. Es darf auch heute noch gesagt werden: Das Gespann Wille und Sprecher war während der vier Kriegsjahre ein ausserordentlich gutes. Man sprach und schrieb damals, vielleicht viel zuviel, von einem Graben zwischen Welsch und Deutsch. Zur Vertiefung dieses Grabens trug auch der sogenannte Oberstenprozess bei. Von unseren hohen Militärstellen wurden Berichte zur Kriegslage an die Kommandostellen herausgegeben. Solche Berichte – wir konnten sie während des Zweiten Weltkrieges täglich am Radio hören und in den Zeitungen lesen – übergaben zwei hohe Offiziere den Vertretern Deutschlands in der Schweiz. Das gab damals in unserem französischsprachigen Landesteil eine grosse Aufregung. Es verschärften sich die Beziehungen zur anderen Seite des Grabens. Während des ganzen Krieges blieben Armeeleitung und Bundesrat nicht ohne ähnliche Sorgen.

Auch in der Schweiz hoffte man 1914 auf ein rasches Kriegsende. Je länger es ging, um so schwieriger wurde die Versorgungslage. Es musste rationiert werden. Die Einfuhr von Rohmaterialien für die Industrie stockte. Wirtschaftliche Sorgen um die Familien machten sich bei unseren Soldaten an den Grenzen breit. Unzufriedenheit und Enttäuschung schlichen sich überall ein. Das Ende des Weltkrieges brachte uns den Generalstreik mit einem nochmaligen Truppenaufgebot. Und dazu wütete die damals unbekannte Grippe unter den Soldaten und forderte viele Opfer.

«Nie wieder Krieg», war der Aufschrei der Sieger, der Besiegten und der Neutralen. Nach der Unterzeichnung des Waffenstillstandes am 11. November 1918 strömten die Heere von allen Fronten zurück, zurück in eine Heimat, die sie fast nicht mehr kannten, so viel hatte sich geändert, zurück voller Hoffnung, die dann von grausamer Wirklichkeit zerschlagen wurde. Erst die Friedensverträge beendeten den Weltkrieg.

Alle Hoffnung klammerte sich an eine Person. Es war der amerikanische Präsident Thomas Woodrow Wilson, geboren 1856, verstorben 1924, Präsident von 1913 bis 1921. Er setzte sich nicht auf den Richterstuhl. Er kam als Arzt, der den erkrankten Patienten heilen wollte. Um in Zukunft jeden Krieg unmöglich zu machen, sah er die Sicherung des Friedens in einem Bunde der Völker, einer Eid-genossenschaft der Völker, im Völkerbund. Zur Sicherung des Weltfriedens und zur Zusammenarbeit sollten die Vertreter aller Staaten verhandeln, um damit den Weg in eine bessere Zukunft zu finden. Seine Ideen fasste er in 14 Punkten zusammen. Man jubelte dem Träger des Friedensnobelpreises zu. Aber eben, am grünen Tisch wollte man nicht Wunden verbinden. Man wollte strafen, sich rächen. Wilsons Vorschlag, Genf als Sitz des Völkerbundes zu wählen, wurde für gut befunden. War doch auch der Sitz des Internationalen Roten Kreuzes in der Rhonestadt.

Die neutrale Schweiz wurde zum Beitritt in den Völkerbund eingeladen. Man kann sich nun denken, dass die Schweiz mit Freude und Stolz die Einladung angenommen habe. So einfach war das nicht. Während des Krieges war die Schweiz neutral, das heisst unabhängig und parteilos, geblieben. Das wollte sie auch nach dem Beitritt zum Völkerbund bleiben.

Unendlich viele Verhandlungen fanden nun statt. Konferenzen aller Art wurden abgehalten. Berichte, Broschüren, Briefe, Berge von Papier wurden beschrieben und bedruckt.

Im Herbst 1919 gelangte die Botschaft des Bundesrates an den National- und den Ständerat. Der Bundesrat trat einstimmig für den Beitritt zum Völkerbund ein. Aussenminister Calonder verteidigte im Nationalrat den Standpunkt des Bundesrates gegen Bedenken und auch Angriffe von Sozialdemokraten und katholisch-konservativen Gegnern. Die französischsprachige Gruppe stand auf der Seite des Bundesrates. Die Abstimmung ergab 115 für und 50 gegen einen eventuellen Beitritt. Im Ständerat war der Präsident Gegner der Vorlage. Gegen ihn als Bündner musste der Bündner Bundesrat Calonder die Stellung seiner Behörde verteidigen.

Die Volksabstimmung wurde auf den 15./16. Mai 1920 angesetzt. Nun begann der Abstimmungskampf. Man kann

ihn nicht mit den hohen Wellen eines heutigen Abstimmungskampfes vergleichen. Man blieb auf beiden Seiten sachlich. Man kämpfte vor allem mit dem Wort um eine Sache, von der man überzeugt war. Man kämpfte nicht aus Freude am Kampf und am heissen Feuer, das einfach alles niederbrennt. «Nie wieder Krieg», «Krieg dem Krieg» hatte sich die junge Generation auf ihre Fahne geschrieben. Sie sah im Völkerbund den Weg, dem Krieg auf immer den Krieg zu erklären. Mit den «Jungen» marschierte ein grosser Teil der Lehrerschaft und der Geistlichen. «Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen», hören wir ihren Ruf. Eine starke Persönlichkeit und ein gewandter Redner war unser Aussenminister, der Nachfolger Calonders, Bundesrat Motta. Zu den Befürwortern zählte man auch unseren französischsprachigen Landesteil. Da ging es wieder, wie während des Krieges, um Welsch und Deutsch. Die Rolle der rächenden Siegermächte sollte der Völkerbund spielen. Bis 1926 sass ja Deutschland nicht mit am grünen Tisch. Aber auch Russland hatte keinen Sitz. Das mag mit ein Grund gewesen sein, dass unsere Sozialdemokraten sich auf die Seite der Gegner stellten. Im Kampf um den «ewigen Frieden» konnte da der ehemalige Zürcher Professor und Theologe Ragaz seiner Partei nicht folgen. Mit Überzeugung stand er auf der Seite der Befürworter. Durch Schrift und Rede versuchte er die Arbeiterschaft für die Sache des Völkerbundes zu gewinnen. Zu den Gegnern gehörte eine Reihe hoher schweizerischer Offiziere. Auch General Wille zählte sich zu ihnen. An der Spitze stand Generalstabschef Sprecher. Es ging den Truppenführern vor allem um die Neutralität. Die totale Neutralität schliesst auch die wirtschaftliche Neutralität in sich ein. Das heisst: Wenn der Völkerbund eine wirtschaftliche Sperre über ein Land verfügt, hat sich auch die Schweiz dieser Massnahme zu unterwerfen. Die Aufnahmebedingungen würden uns von militärischen Aktionen befreien, nicht aber von wirtschaftlichen. Sprecher warnte vor dieser «halben Neutralität». Er sah scharf in die Zukunft: Die besiegten Unterdrückten werden sich erheben, um einmal ihre verlorenen Gebiete zurückzuerobern. Man hat 1918 wohl den Krieg, aber nicht den Frieden gewonnen. Die Niederlassung des Völkerbundsitzes in Genf war für Sprecher eine Gefahr für die neutrale Schweiz. Auch sind die Herren Offiziere dagegen, dass der Völkerbund uns unsere militärischen Rüstungen vorschreiben kann: «Das ist unser alleiniges Recht. Wir dienen den Zielen und Zwecken des Völkerbundes besser, wenn wir dem Bündnis nicht beitreten!»

Ich habe eine Tageszeitung aus der Zeit vor der Abstimmung durchgeblättert. Ich habe einzig zwei grosse Inserate zur Abstimmung gefunden. Das eine wie das andere gegen den Beitritt. Dies kurz vor dem Abstimmungsdatum. Dafür kamen fast jeden Tag Berichte von Versammlungen, Aufrufe von Friedensvereinigungen, Meinungen und Leserbriefe von Persönlichkeiten aus allen Schichten unseres Volkes.

Die Abstimmung vom 15./16. Mai 1920 ergab:
416 870 Ja zu 323 719 Nein.

Verwerfende Kantone waren: Zürich, Uri, Schwyz, Glarus, Zug, Solothurn, Basel-Stadt, Basel-Land, Schaffhausen, Appenzell IR, St. Gallen und Aargau.

Annehmende Kantone waren: Bern, Luzern, Obwalden, Nidwalden, Freiburg, Appenzell AR, Graubünden, Thurgau, Tessin, Waadt, Wallis, Neuenburg und Genf.

Damit waren die Würfel gefallen. EC

Im Rückspiegel

Inland

- Der Freiburger G. Seyboz wurde von der Vereinigten Bundesversammlung zum Bundesrichter gewählt.
- Bundesrat H. Hürlimann war am 22. und 23. März auf Staatsbesuch in Wien.
- 150 Jahre Basel-Land wurde in Liestal gefeiert.
- Das autonome Jugendzentrum (AJZ) in Zürich wurde abgebrochen.

Ausland

- Neuer Regierungschef in Irland ist Ch. Haughey.
- Die Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) hat in Madrid ihre Arbeit unterbrechen müssen. Sie wird am 9. November wieder zusammentreten.
- Mehr als 10 000 Menschen sind in Mittelamerika infolge von Überschwemmungen obdachlos geworden.
- Bundeskanzler H. Schmidt war am 19. März in London.
- Vier holländische Fernsehmitarbeiter sind in El Salvador erschossen aufgefunden worden.
- Am 23. März ist die amerikanische Raumfähre «Columbia» zu ihren dritten Weltraumflug gestartet.
- In Guatemala und in Bangladesch (Südasien) kam es zu Militärputschen.
- China will die Beziehungen mit der Sowjetunion nicht verbessern.
- Rumänien steckt in einer Wirtschaftskrise. Der Staat besitzt keine Reserven mehr.

Demokratie in der Schweizer Gehörlosenarbeit

Zu einem Vorstoss des Schweizerischen Gehörlosenbundes für die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes für das Gehörlosenwesen 1982

Am 8. und 9. Mai 1982 wird die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes für das Gehörlosenwesen (SVG) zusammentreten. Der Schweizerische Gehörlosenbund unternimmt einen wichtigen Vorstoss beim SVG: Es geht um die Demokratie im SVG für uns Schweizer Gehörlose.

Warum kommt der SGB zu diesem Vorstoss beim SVG?

Letztes Jahr hat der SGB vier Kandidatenvorschläge dem SVG unterbreitet für die Wahlen der SVG-Gehörlosenvertreter im SVG-Zentralvorstand. Wir Schweizer Gehörlosen haben ein Recht auf drei Gehörlosenvertreter im SVG-Zentralvorstand. Diese SVG-Gehörlosenvertreter werden nach den geltenden SVG-Statuten durch die SVG-Delegiertenversammlung gewählt. Es ist im SVG Gewohnheitsrecht, dass die Mitgliederverbände eigene Vorschläge präsentieren für ihre SVG-Vorstandsmitglieder. Aus diesen Vorschlägen wählt dann die SVG-Delegiertenversammlung die SVG-Vorstandsmitglieder. Letztes Jahr sind nun an der SVG-Delegiertenversammlung grosse Meinungsverschiedenheiten zwischen dem SGB und dem SVG-Zentralvorstand entstanden: Der SVG-Zentralvorstand hat ohne Wissen und Einverständnis des SGB eigene Gehörlosenkandidaten gesucht

GZ – Gehörlosen-Zeitung

Redaktion: Erhard Conzetti, Kreuzgasse 45, 7000 Chur. Regionen Graubünden, Tessin, Leitartikel, Verbands- und Pro-Infirmis-Nachrichten.

Koordinator: Heinrich Beglinger, Steingrubenweg 92, 4125 Riehen. Bearbeiter der Region Bern.

Mitarbeiter: Elisabeth Hänggi, Schützenrainweg 50, 4125 Riehen. Regionen Basel, Solothurn, Luzern, Innerschweiz und Schweizerischer Gehörlosenbund.

Markus Huser, Nägelistrasse 7 A, 5430 Wettingen. Regionen Zürich, Aargau, Schaffhausen.

Walter Gnos, Kornstrasse 7, 8603 Schwerzenbach. Regionen St. Gallen, Ostschweiz (ohne Graubünden) und Sport.